

Bierstädter Zeitung

Anzeiger für das blaue Vändchen

Amtsblatt

Anzeiger für das blaue Vändchen

Erscheint 3 mal wöchentlich

Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Bezugspreis monatlich 2.— Mk., durch die Post vierteljährlich 6.— Mk. und Bestellgeld.

Umfassend die Ortschaften:

Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Dellenheim, Diedenbergen, Erbenheim, Hefloch, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg. Reklamen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 1,50 Mk. berechnet. Eingetragen in der Postzeitungsliste unter 110 a.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. Fernruf 2027. Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze Bierstadt.

Nr. 53.

Dienstag den 4. Mai 1920.

20. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Befehl.

In Anbetracht der allgemeinen Lage und der vortrefflichen Haltung der Bevölkerung seit dem 6. April, gemäß der Entscheidung der Hohen Interalliierten Kommission des Rheingebiets befehlt der General Kommandant der Armee folgendes:

1. Der Belagerungszustand ist in den ehemaligen besetzten Gebiete des Brückenkopfs Mainz, wo er durch die Verordnung vom 6. April proklamiert wurde, aufgehoben und zwar in den Bezirken von: Höchst, Königstein, Groß-Gerau, Langenschwalbach, Wiesbaden-Stadt und Wiesbaden-Land.

2. Sämtliche einschränkende Maßnahmen, welche durch den Befehl vom 6. April herausgegeben wurden, als Folge des Belagerungszustandes, sind in denselben Bezirken aufgehoben.

3. Der gegenwärtige Befehl tritt am 2. Mai, mittags in Kraft.

4. Nichts ist an der Regierungsform, welcher die neu besetzten Gebiete des Brückenkopfs Mainz durch die Verordnung vom 6. April, sowie durch die jenseitigen Unterweisungen unterworfen sind, verändert. Mainz, den 2. Mai 1920.

gez.: DE GOUTTE.

Chronik des Tages.

Was jedermann wissen muß.

Am 1. Mai herrschte in der Reichshauptstadt vollkommene Verkehrsruhe. Die Post hatte Sonntagsdienst eingerichtet.

Ein Erlass des Reichspräsidenten setzt die Reichstagswahlen auf den 6. Juni fest.

Die belgische Regierung veröffentlicht einen Erlass, wonach alle diejenigen mit schweren Strafen belegt werden, welche sich in deutsche Sammelstellen in Eupen-Malmédy eintragen.

Zentrum und Deutschnationale Volkspartei wenden sich mit längeren Wahlaufrufen an ihre Wähler.

Die christlichen Gewerkschaften protestieren dagegen, daß die Reichsregierung entgegen den Beschlüssen der Nationalversammlung für eine Reihe von Staatsbetrieben den 1. Mai zum Feiertag gemacht hat.

Brief aus der Reichshauptstadt.

— Berlin, 1. Mai 1920.

Vollkommene Verkehrseinstellung am 1. Mai! Nicht nur Straßenbahn und Hochbahn streifen, sondern auch die Stadt-, Ring- und Vorortbahnen stehen still. Die Eisenbahner haben sich zur Betriebseinstellung entschlossen, weil die vorjährigen Betriebserfahrungen gezeigt haben, daß der Betrieb der Stadtbahn wegen der maßlosen Ueberfüllung ohne größere Gefahren für die Sicherheit der Reisenden nicht aufrecht zu halten ist. Die Eisenbahnbeamten glauben daher die ihnen nach der Betriebsordnung zulaufende Verantwortung nicht tragen zu können.

Durch diesen Beschluß war die Bahnlegung des wirtschaftlichen Lebens am „Maiserfesttag“ vollendet. Die vollkommene Verkehrsruhe hat selbstverständlich auf die Geschäftstätigkeit stark zurückgewirkt. Die Kaufhäuser und Geschäfte wollten den Betrieb wenigstens in den Vormittagsstunden aufrecht erhalten. Auch daraus ist nun nichts geworden. Bei den großen Entfernungen, die die Arbeitswilligen von ihrer Wohnung bis zu den Arbeitsstätten zurücklegen haben, war es vielen Gegnern des Maifeiertages einfach unmöglich, zur Arbeit zu erscheinen. Zahlreiche Geschäfte, selbst auch Lebensmittelläden, blieben überhaupt geschlossen. Wie klug haben doch viele Hausfrauen gehandelt, daß sie ihre Wocheneinkäufe diesmal schon am Freitag erledigt haben. An vielen Stellen war jedoch auch das nicht möglich, da die Belieferung der Geschäfte durch die Gemeinde nicht rechtzeitig erfolgt war. Die Gastwirtschaften und Restaurationen waren fast durchweg geschlossen. Sie machten das beste Geschäft, denn der Abstrom der „feiernden“ Arbeiter in der Umgebung Berlins war ja durch die völlige Verkehrsruhe unmöglich gemacht. Die geplanten Maifeiern und Frühlingsspiele in der freien Natur mußten ausfallen, da hat man eben den 1. Mai in der nächsten Woche gefeiert. Der Besuch der Theater, von denen die Mehrzahl gerade am 1. Mai den Sommerplan begonnen hat, ließ sehr zu wünschen übrig, desto besser war das Kino, des „Theater des kleinen Mannes“, besucht. Ueberall stand man Polonaise, Männlein und Weiblein, bis man glücklich an der Kasse das immerhin auch hier ziemlich hohe Eintrittsgeld einschlechtschlich.

parteisteuer, los wurde und die „Kunst“ in der Filmmerbude genießen konnte.

Die politischen Feiern haben sich durchweg im Rahmen der vorjährigen Maifeiern gehalten. In der üblichen Weise fanden am Vormittag eine große Anzahl von Versammlungen in Sälen und im Freien statt. Mehrheitssozialisten, Unabhängige und Kommunisten begingen ihre Feiern auch diesmal getrennt. Abgeordnete und Parteiführer hielten die üblichen Festreden und Ansprachen. Am Nachmittag fanden in den großen Brauereihallen Volksfeste statt, an denen sich auch die verschiedenen Arbeitergesangsvereine beteiligten. Für die Gewerkschaftsmittglieder wurde im Zentraltheater sogar ein Konzert abgehalten, bei dem der zur Zeit in Berlin gastierende ukrainische republikanische Volkschor mitwirkte. Doch auch auf diese Feiern hat der Verkehrsstreit zurückgewirkt.

In diesen Tagen hat die Stadt Berlin aufgehört zu existieren. An ihre Stelle ist die neue Stadtgemeinde Berlin getreten. Diese wird die früher unter Großberlin zusammengefaßten Stadtgemeinden Berlin, Charlottenburg, Köpenick, Lichtenberg, Neukölln, Schöneberg, Spandau und Wilhelmsdorf, sowie 55 Landgemeinden und 23 weitere Gutsbezirke usw. der Kreise Teltow, Heerbarum und Osthavelland umfassen mit einer Bevölkerung von rund 4 Millionen Seelen, beinahe so viel Einwohner, als Dänemark und Norwegen zusammen zählen. Ueber 20 Kilometer im Umkreis laufen die Grenzen der neuen Reichshauptstadt.

Zahlreiche Wäldungen und Seen liegen jetzt im Vorkreis der Stadt Berlin. Der größte Teil der umfangreichen städtischen Wäldungen gelangt nun mit dem Grunewald, dem Tegeler See, dem Tegeler Forst, den Müggelbergen, dem Teltower Kanal, sämtlichen Wäldern, Gas- und Elektrizitätswerken zu Berlin.

Mit der früheren Selbstverwaltung ist es natürlich in diesem vergrößerten Berlin vorbei. Eine Gemeinde mit rund 4 Millionen Einwohnern kann unmöglich so verwaltet werden, wie eine kleine Stadt. Nach dem Gesetz sollen 14 Verwaltungsbezirke mit eigenen Verwaltungsgorganen, Stadtverordnetenversammlungen, Bürgermeistern und besonderen Verwaltungsaufgaben errichtet werden, unter der Leitung einer Zentralinstanz, bestehend aus Magistrat und Stadtverordneten (225). Wenn die Selbstverwaltung des alten Berlin schon mit großen Schwierigkeiten verbunden war, so wird es jetzt in der 4 Millionenstadt sicherlich nicht besser werden. Die Interessen aller Stadtteile unter einen Hut zu bringen, ist fürwahr nicht leicht.

Die Abrüstung des Heeres.

Die Schleifung der Festungen.

Das Reichswehrministerium veröffentlicht jetzt die genauen Zahlen über den Bestand des Heeres und des Geschützmaterials. Nach dem Friedensvertrag sind wir nur im Osten und Südosten berechtigt, Festungen zu unterhalten. In Betracht kommen die Festungen Königsberg und Rastatt. Erstere ist mit 578 schweren, 530 leichten und 60 Flugabwehrgeschützen zusammen 1168 Mörsern bestückt. Die Festung Königsberg bei Dresden birgt 49 schwere, 23 leichte und 18 Flakgeschütze. Diese Geschützzahlen sind den Entente-Mächten durchaus bekannt; eine Meinungsverschiedenheit besteht lediglich darüber, ob nicht eine geringere Bestückung genügend wäre. Diese Frage wird jedoch von dem Reichswehrministerium verneint.

Die Festungen an der Westfront sind nach den Bestimmungen des Friedensvertrages zu schleifen. In Betracht kommen aber nur die Festungen Belfort und Steinerklaf. Köln scheitert deshalb aus, weil es sich in Händen der Entente befindet. Die deutsche Regierung hat nachträglich das Ersuchen gestellt, von einer Schleifung Belforts Abstand zu nehmen, da die Festungsanlagen völlig veraltet sind und infolgedessen keinen militärischen Wert mehr haben.

Die Ablieferung von Waffen und Heeresgerät.

An Waffen und Heeresgerät sind zurzeit noch folgende Bestände vorhanden: 12 000 leichte Geschütze, 2500 schwere Geschütze, 217 Flaks, 3358 Minenwerfer, 21 676 Maschinengewehre, 377 000 Gewehre, 15½ Millionen Artilleriemunition, 28½ Millionen Gewehrpatronen. Diese Bestände sind von uns zur Ablieferung angeboten worden. Bezüglich der Verschlagung von Geschützen und Heeresgerät und deren Ablieferung schweben noch Verhandlungen, da es sich hierbei um Verwendung von wertvollen Metallen, wie Kupfer usw., handelt, deren Ablieferung einen großen volkswirtschaftlichen Schaden bedeutet.

Die Flugzeugabrüstung.

An Luftzeugmaterial stehen der Heeresleitung zurzeit noch 173 Dienstflugzeuge und 300 Reserveflugzeuge zur Verfügung. Es ist Befehl gegeben worden, alle diese Flugzeuge abzurüsten. Zur Ablieferung bereitgestellt wurden 400 Albatrosse und 820

Flugzeugmotoren. Neben der Abrüstung der Kriegsaeroblenie ist diese Abrüstung des militärischen Flugwesens einer der schwersten Schläge für unsere Wehrkraft.

Die gesamte Heeresstärke.

Befrug am 5. April 1920 11 525 Offiziere und 220 618 Mann. Bis 1. April sollten eigentlich 200 000 Mann im Ganzen vorhanden sein. Durch die Märzunruhen hat sich die Herabsetzung etwas verzögert. Bis zum 15. Mai wird die Heeresverminderung beendet sein und bleibt dann bestimmungsgemäß bis zum 1. Juli vorgezeichnet. Die Entente rechnet bei der Absetzung unserer Heeresstärke, leider nicht mit der Notwendigkeit der militärischen Abrüstungsstellen. Diese unterliegen aber gar nicht dem Reichswehrministerium, sondern dem Reichsfinanzministerium und besitzen keinerlei militärischen Wert. Das gleiche gilt für die Gefangeneneinweisung, die außerhalb der Reichswehr steht. Auch Sicherheits- und Einwohnereinheiten haben mit dieser nichts zu tun. Die Zeitfreiwilligen haben bereits Anfang April den Befehl zu ihrer Auflösung erhalten.

Bezüglich der Reichsmarine sind die uns auferlegten Bedingungen bereits seit dem 10. März erfüllt. Beanstandungen von Seiten der Entente sind inzwischen nicht erfolgt.

Wahlerlaß des Reichspräsidenten.

Hauptwahlen zum Reichstag am 6. Juni.

Der Reichspräsident hat durch Verordnung vom 30. April die Hauptwahlen zum Reichstag, wie angekündigt, auf den 6. Juni anberaumt. Gleichzeitig hat er auf Grund der Ermächtigung des Reichswahlgesetzes bestimmt, daß in ganz Ostpreußen, in ganz Oberschlesien und in ganz Schleswig-Holstein sowie in dem der Abstimmung unterliegenden Teil des Kreises Rastatt die Wahlen aufgeschoben werden. Die Bestimmung des Wahltages für diese Reichsteile bleibt vorbehalten. Die Wahlen in Ostpreußen und Oberschlesien werden erst nach erfolgter Volksabstimmung, die Wahlen in Schleswig-Holstein erst dann stattfinden, wenn die Grenze gegenüber Dänemark feststeht. In den Reichsteilen, in denen die Wahlen aufgeschoben sind, haben alle Vorbereitungen vorerst zu unterbleiben. Der Reichsminister des Innern wird seinerzeit bestimmen, wann dort diese Wahlvorbereitungen in Angriff genommen werden können.

Die Reichsregierung an die Abstimmungsgebiete.

Reichspräsident und Reichsregierung erlassen einen Aufruf an die Deutschen in Oberschlesien, in Ostpreußen, in Schleswig-Holstein, in Eupen und Malmédy und im Saargebiet, in dem sie darauf hinweisen, daß wenn die Bevölkerung in den Abstimmungsgebieten am 6. Juni nicht zur Wahl schreiten wolle, sie doch nach wie vor mit der deutschen Volksgemeinschaft verbunden bleibe. Der Aufruf schließt:

„Das Recht, Männer und Frauen Eures Vertrauens in den deutschen Reichstag zu entsenden, wird Euch zu teil werden, sobald die Hinderungsgründe nicht mehr bestehen. Bis dahin gelten die für diese Bezirke in der Nationalversammlung entsandten Vertreter als Abgeordnete des Reichstags. Die harten Bestimmungen des Friedensvertrages machen in Eupen, in Malmédy und im Saargebiet eine Wahl unmöglich. Die deutsche Heimat gibt diese Gebiete nicht preis. Den Brüdern und den Schwestern in diesen hart bedrängten Gebieten verspricht die Heimat feierlich, auch wenn sie im Reichstag nicht vertreten sind, daß sie für ihre Sorgen, Klagen und Schmerzen stets ein aufmerksames Ohr haben wird.“

Die Wahlrechtsordnung vom Reichsrat angenommen.

In der letzten öffentlichen Sitzung des Reichsrates wurde dem Entwurf einer Reichswahlordnung zugestimmt. Die Bestimmungen über den Wahlschein sind dahin erweitert worden, daß Personen, die durch ein körperliches Leiden behindert sind, die Möglichkeit gewährt wird, einen Wahlschein zu erhalten und somit auch in Krankenhäusern Wahlen ermöglicht werden. Die Länder sollen lediglich befugt sein, die Stimmzettel amtlich herzustellen und nach Benehmen mit den Parteien zu verteilen. Die Berechnung der Parteien für die Herstellung der Stimmzettel hat zum Selbstkostenpreis zu erfolgen.

Wahlaufruf der Zentrumspartei.

Der Reichsparteivorstand der deutschen Zentrumspartei wendet sich in einem längeren Wahlaufdruck an die Anhänger und Freunde des Zentrums. Ueber die Notwendigkeit der Bildung einer Regierung auf dem Boden der Koalition besteht es in dem Aufruf

Der Wiederaufbau von Staat und Wirtschaft, diese Neuschöpfung von entscheidender Tragweite, war nur möglich auf dem Boden der Koalition. Eine Mehrheit des Zentrums mit den Parteien der Rechten war nicht gegeben und eine Regierung ohne die Beteiligung der Mehrheitsparteien wäre aus äußeren und inneren Gründen unmöglich gewesen. Nur Wiederherstellung der Ordnung bedurfte es der tätigen, aufbauenden Mitwirkung der Vertreter in Stadt und Land. Ebenfalls war die Mitarbeit derjenigen bürgerlichen Kreise zu erheben, die sich zur Demokratie bekannten. Eine rein sozialistische Regierung müßte naturgemäß in die Abhängigkeit der äußersten Linken geraten. Nur wer auf den völligen Zusammenbruch speuliert, konnte das wollen. Für deutsche Verhältnisse ein unverantwortliches Wagnis! Eine Koalition ohne Zentrum wären weder die Sozialdemokraten, noch die Demokraten eingegangen. War schon eine Koalition nötig zur Rettung Deutschlands, so zwang uns außerdem die Rücksicht auf unsere kulturelle Interessen zum Beitritt. Koalition aber bedeutet Konfession, bedeutet Verständigung auf einer mittleren Linie. Keine der beteiligten Parteien kann dabei ihr Parteiprogramm durchsetzen. Man konnte sich nur auf ein gemeinsames Regierungsprogramm zwecks politischer Arbeitsgemeinschaft einigen. Heute stehen selbst weite Kreise der Rechten die Unvermeidlichkeit der Koalition offen zu.

Der Aufruf der Deutschnationalen.

Nur gleichen Stunde wendet sich die Deutschnationale Volkspartei mit einem Wahlauftritt an die „deutschen Männer und Frauen“. In dem Aufruf heißt es unter anderem:

„Am Wahltage gilt es Einspruch zu erheben gegen die das Volk unseres Volkes bezweckende Mißwirtschaft, gegen die verfassungswidrige Entziehung weiterer Volksrechte, gegen die tatsächliche Begünstigung des Volksweltums durch eine rücksichtslose Parteiregierung!“

Drei „Fragen“ in Spa.

Vorbereitungen zwischen Millerand und Lloyd George.

Wie der Londoner Korrespondent des „Temps“ mitteilt, hat ihm eine Persönlichkeit aus der unmittelbaren Umgebung Lloyd Georges berichtet, der deutsche Kanzler müsse in Spa die folgenden drei Fragen beantworten:

1. Warum hat Deutschland so oft den Vertrag verletzt?
2. Wie will es dem in Zukunft vorbeugen?
3. Welches sind die wirklichen Quellen, über die Deutschland verfügt, und welches sind seine Zahlungsmöglichkeiten?

Der Eindruck der englischen Regierung, der sich auf verschiedene Berichte, die sie aus Deutschland erhalten habe, stütze, sei, daß die Regierung von Berlin sich loyal bemühe, alles zu tun, was ihr möglich sei, um den Friedensvertrag auszuführen. Man glaube in London, daß die Regierung von Berlin jede Hoffnung aufgegeben habe, den Friedensvertrag zu revidieren angesichts der Willenseinheit der Alliierten nach dieser Richtung.

Die internationale Finanzkonferenz, die vom Völkerbund für Ende Mai nach Brüssel einberufen werden sollte, wird infolge der Zusammenkunft in Spa verschoben werden.

Wie „Petit Parisien“ meldet, ist es sehr wahrscheinlich, daß vor der Konferenz von Spa eine oder zwei Beratungen zwischen Lloyd George und Millerand stattfinden. Das Blatt glaubt zu wissen, Millerand werde sich demnächst auf 48 Stunden nach London begeben.

Bisher hatte die französische Presse die Einladung nach Spa mit allen Mitteln bekämpft. Man kann es daher verstehen, daß sie jetzt nach der Einigung der Alliierten die Einladung in Spa in milderem Lichte erscheinen lassen möchte. Aus dem Grunde stellt der „Temps“ es so dar, als ob der deutsche Kanzler zu einem „Bericht“ nach Spa kommen soll, um sich zu rechtfertigen. Welchen Zweck die von Ritt vorgegeschlagene und auf Lloyd Georges Zustimmung erfolgte Einladung hat, konnte man erst dieser Tage aus der Unterhausrede Lloyd Georges entnehmen, die ganz andere Gründe für die Einladung der deutschen Re-

gerungsvertreter nach Spa anführt. Der Kanzler wird nicht als Angeklagter nach Spa zitiert, um die Frage zu beantworten, warum Deutschland so oft den Friedensvertrag verletzt habe, sondern weil die Alliierten seine Vorschläge entgegennehmen und mit ihm über die Frage der Entwaffnung und der Reichswehrstärke und vor allem über die Frage der Wiedergutmachung verhandeln wollen. Daß Millerand und Lloyd George vor Beginn der Spaer Konferenz noch einige Vorbereitungen haben werden, ist nichts Ungewöhnliches.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 1. Mai 1920.

— Mit dem japanischen Dampfer „Ume Maru“ hat sich das Personal der deutschen diplomatischen Mission nach Tokio eingeschifft. Der Geschäftsträger Dr. Solff wird später nachfolgen.

— In Tondern (Nordschleswig) sind gänzlich unerwartet englische Besatzungstruppen in der Stärke von etwa 1000 Mann eingetroffen.

— Vom Baderborner Domkapitel wurde der bisherige Generalvikar der Diözese, Dr. Klein, zum Bischof von Baderborn als Nachfolger des jetzigen Erzbischofs von Köln, Dr. Schulte, gewählt.

— Der Schriftsteller Otto Basselt (Sog.) wurde zum kommissarischen Landrat des Kreises Neu-Stettin (Hinterpommern) ernannt.

— **Reamtswechsel im preussischen Finanzministerium.** Zum Unterstaatssekretär im preussischen Finanzministerium ist an Stelle des ausscheidenden Unterstaatssekretärs Busch der bisherige zweite Bürgermeister von Hannover, Dr. Weber (Dem.) und zum Ministerialdirektor an Stelle des ausscheidenden Ministerialdirektors Vöhlke der Geh. Reg.-Rat und Vortragende Rat im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Wagemann, ernannt worden.

— **Württemberg für die Reichseinheit.** Der württembergische Staatspräsident erklärte im Landtage auf Anfrage des Abg. Bäßle wegen der französischen Bestrebungen auf Lösung des deutschen Südens vom Norden, daß alle diese Gerüchte auf böswilliger Erfindung beruhen. Im übrigen hätten die süddeutschen Regierungen bei ihrer letzten Konferenz in Stuttgart sich auf das Entschiedenste gegen jede Lösungsbestrebungen vom Reiche ausgesprochen. Der Staatspräsident versichert, daß Frankreich auch mit keinerlei wirtschaftlichen Forderungen heranzutreten sei. Vielmehr habe es sich nur um die Wünsche der Geschäftswelt rechts und links des Rheines wegen Wiederaufnahme wirtschaftlicher Beziehungen gehandelt. Von einem Angebot oder von Forderungen Frankreichs könne aber keine Rede sein. Unter der Zustimmung des ganzen Hauses stellte hierauf Landtagspräsident Reil die Genugtuung über den Standpunkt der württembergischen Regierung fest und erklärte, das württembergische Volk stehe fest und treu auf dem Boden der Reichseinheit. Württemberg sei und bleibe deutsch, und daran Wanne weder Frankreich, noch irgend eine andere Macht etwas ändern.

— **Die Vergewaltigung von Cuxen.** Der belgische Kommissar für den Kreis Cuxen und Malmédy erläßt folgende Bekanntmachung: „Wer gegen die im Artikel 34 Absatz 2 des Versailler Friedensvertrages festgelegte Art der Volksbefragung Protestieren in Umlauf setzt oder Unterschriften für solche Listen sammelt, oder sich irgend anderen Protesten gegen die Aufrechterhaltung der genannten Klausel des Friedensvertrages von Versailles hingibt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und Geldstrafen bis 1000 Franken bestraft.“ Diese Verfügung richtet sich gegen den in zahlreichen Rundgebungen geäußerten Wunsch der Bevölkerung von Cuxen und Malmédy nach der Beseitigung der geheimen Abstimmung, bei der im Gegensatz zu der im Friedensvertrag vorgesehenen Abstimmung durch offene Listen der wahre Wille der Bevölkerung zum Ausdruck kommen kann.

— **Polnische „Mäntel“ in Oberschlesien.** Polnische Militär kam Freitag abend in Stärke von 150 bis 200 Mann aus Modrzejow über die Grenzbrücke nach Malsowin, um von hier aus in alle Weichen

Oberschlesiens mit der Bahn weiter zu fahren. Als die Einreiselaubnis aus Katowitz erteilt wurde, sind die angeblichen Urlauber von der französischen Wache in Modrzejow abgeholt worden. Das Auto wurde von regulären polnischen Soldaten geleitet. Ein polnischer Leutnant und ein Feldwebel begleiteten den Transport der Urlauber von der Halter-Armee, die angeblich zum Besuch ihrer Angehörigen nach Oberschlesien gekommen waren.

— **Ministerpräsident Braun über Oberschlesien.** In der neubegründeten „Oberschlesischen Landeszeitung“ erklärt Ministerpräsident Braun: Die Oberschlesier polnischer und deutscher Nationalität sollen bei gleichen Rechten und Pflichten friedlich und brüderlich nebeneinander leben. Im demokratischen Deutschland gibt es keine Sondergesetze und Ausnahmestimmungen mehr. Die völkische Eigenart eines jeden wird gewahrt bleiben. Der Oberschlesier polnischer Nationalität, der nach der Abstammung auf Deutschland kommt, soll sich nicht zu beklagen haben über Hintansetzung. „Gleiches Recht für alle!“ lautet des Deutschen Reiches freiheitlicher Wahlspruch. Wir unterscheiden nicht deutsche und polnische Oberschlesier — wir kennen nur Oberschlesier. Sie haben mit dem Reiche und dem gemeinsamen Vaterlande lange Jahre schwer gelitten und geduldet; der früheste friedlichen Aufbaues sollen sie mit teilhaftig werden. Und daß sie sie erhalten können, sollen die Oberschlesier selbst entscheiden durch ihren eigenen Willen am Tage der Abstimmung: „Wir bleiben Deutsche!“

— **Die christlichen Gewerkschaften gegen die Nationalisierung.** Das Generalsekretariat der christlichen Gewerkschaften erläßt folgende Erklärung: Zeitungsmitteilungen zufolge hat die Reichsregierung entgegen den Beschlüssen der Nationalversammlung für eine Reihe von Staatsbetrieben den 1. Mai zum Feiertag gemacht. Trifft diese Meldung zu, so kann eine solche unerklärliche Handlung die christlichen Gewerkschaften in ihrer Stellungnahme zum 1. Mai nicht beeinflussen. Ueber die Rücksichtnahme auf sozialdemokratische Parteibeschlüsse siehe der Mehrheitswille des Volkes. Die Not des Volkes erfordert Arbeit, und nicht neue Feiertage. Wir rufen unseren Freunden zu, trotz aller verwirrenden Meldungen, wie sonst zu arbeiten. Wir dürfen nicht mitschuldig werden an der weiteren Verelendung unseres Volkes.

— **Erhöhung der Schlachtviehpreise in Sicht.** Nach einer der Marktztg. der „Illust. Landw.-Ztg.“ gewordenen Mitteilung dürften am 16. Mai die Viehpreise wie folgt erhöht werden: Rinder III (Jog. Ferkeltäger) 550 M., Rinder IV 460 M., Rinder V 420 M., Rinder C 380 M. für 50 Kilo Lebendgewicht. Dagegen sollen vom genannten Tage ab die Häutezuschläge wegfallen.

Allgemeine Verkehrsruhe in Berlin.

Trotzdem die gesetzgebenden Körperschaften es abgelehnt haben, den 1. Mai als staatlichen Feiertag zu erklären, zeigt Berlin am Sonnabend ein ganz feiertägliches Bild. Da sich die Angestellten der Verkehrsinstitute und die Eisenbahner für die Maifeier erklärt hatten, ruhte jeglicher Verkehr. Die Schulen blieben geschlossen. Einzelne Vorortgemeinden hatten allerdings angeordnet, daß der Schulbetrieb aufrecht erhalten bleiben soll, doch war der Besuch der Schulen auch dort nur ein sehr mangelhafter.

Im Geschäftsviertel war das gleiche Leben wie an den Werktagen; soweit die Angestellten nicht allzu große Strecken zu Fuß zurücklegen hatten, waren sie größtenteils erschienen. Die Fleischergeschäfte und auch andere Lebensmittelgeschäfte hielten geschlossen; ihrem Beispiel folgten die Detailgeschäfte schon deshalb, weil sie mit Rücksicht auf die mangelnde Fahrgastmenge einerseits ihren Angestellten nicht zumuten wollten, den oft weiten Weg in das Geschäft zu Fuß zurücklegen, andererseits wohl auch nicht auf einen nennenswerten Umsatz an diesem Tage rechneten. Die Post hatte nur Sonntagsdienst eingerichtet. Nur die Gast- und Kaffeehäuser blieben in vollem Umfange in Betrieb. Die von den sozialistischen Parteien aller drei Richtungen am Vormittag in allen Stadtteilen und

Goldelse.

Roman von E. Marlitt.

53] (Nachdruck verboten.)

Ein schwacher, schnell hinstürzender Trompetentöne den ohne Zweifel die Ungeduld der auf der Galerie des Turmes wartenden Musikanten hinausgeschickt haben mochte, verriet die Nähe des Festplatzes. Bald summte und lärmte es, als ob ein großes Rigeunerlager in der Nähe sei; der Weg wurde breiter, hinter dem nächsten Buschwerk wogte ein buntes Gedränge, und plötzlich schmetterte eine wahre Salve von Posaunen- und Trompetentönen auf die Ankommenden herab. Elisabeth benutzte diesen Augenblick, ihren Arm leise aus dem Walde zu ziehen und sich unter die Gesellschaft zu mischen, die einen dichten Kreis um den Schlossherrn bildete, während eine junge Dame als Dryade kostümiert und von vier anderen Waldnymphen umgeben, ihn in holperigen Hegermetern im Waldrevier begrüßte.

„Nun, der Walde hat wenigstens im geeigneten Augenblick seine aufgedrungene Dulcinea abzuschnütern gewußt, ich sehe die Kleine nicht mehr.“ lächelte lächelnd die Oberhofmeisterin dem Grafen Wildenau zu. „Der vergibt es der Leiden und unserer vorwärtigen Hofdame nie und nimmer, daß er durch ihre einsätzigen Anordnungen gezwungen worden ist, dem kleinen Dinge gegenüber einen Augenblick die Rolle des Ritters spielen zu müssen...“ „Kindchen“, wandte sie sich an Helene, die zu ihrer Rechten stand, ihr getrübbtes Auge suchend über den Menschenwurm gleiten ließ, „wir müssen ihn nachher, wenn die dort drüben ihn frei lassen, in unsere Mitte nehmen und alles aufbieten, damit er den unerquicklichen Anfang des Festes vergißt.“

Helene nickte mechanisch mit dem Kopfe, sie hatte offenbar nur die Hälfte von dem verstanden, was die alte Dame ihr zugeflüstert. Ihre kleine, verkrüppelte Gestalt, die ein schwerer, zartblauer Seidenstoff umhüllte, bräute sich hilflos und matt an die hohe Stuhllehne, und ihre Wangen waren weißer, als der See-rosenfranz, der über ihrer Stirn lag.

Elisabeth hatte sich im Gedränge wieder mit Dol-

tor Fels und dessen Frau zusammengefunden. Letztere nahm das junge Mädchen gleich bei der Hand, damit sie nicht gleich wieder getrennt würden.

„Bleiben Sie noch so lange, bis man anfängt zu tanzen“, meinte sie auf Elisabeths Neugier hin, daß vielleicht jetzt der passende Augenblick gekommen sei, wo sie sich unbemerkt entfernen und nach Hause gehen könne. „Ich verdanke es Ihnen gar nicht, wenn Sie die Gesellschaft so bald wie möglich zu verlassen wünschen“, sagte sie lächelnd hinzu, „auch wir werden nicht lange da bleiben. Herr von Walde, dem Sie nun einmal heute durch das Los angehören, tanzt nicht, er wird Sie gewiß freigeben, wenn der Tanz beginnt, denke ich.“

Der Menschenwurm entwirrte sich plötzlich. Von der Spitze des Turmes rauschte ein imposanter Marsch hernieder, und während die Herren schattige Plätze suchten, eilten die Damen nach den Büfetten, um, den Bestimmungen des Festes gemäß, das Beste für die Herren der Schöpfung herbeizutragen.

Herr von Walde schritt langsam über den Platz, er hatte die Hände auf den Rücken gelegt und sprach mit dem Kreisgerichtsdirektor Busch, der an seiner Seite ging. „Mein bester Herr von Walde, nun kommen Sie zu uns“, rief die Oberhofmeisterin zu ihm hinüber und streckte ihm in beinahe zärtlicher Weise die Hände entgegen. „Ich habe Ihnen ein reizendes Plätzchen aufgehoben...“ „Rufen Sie hier aus auf den wohlverdienten Vorbeeren, die man Ihnen heute freut. Zwar sind sämtliche jungen Damen durch das Los gefesselt, aber hier unsere schönen, liebenswürdigen Waldnymphen sind bereit, Ihnen den Wein zu kredenzen und von den Büfetten herbeizutragen, was Ihr Herz begehrt.“

„Ihre Güte und Fürsorge rührt mich, Excellenz“, entgegnete der Angeredete, „aber ich will nicht hoffen, daß Fräulein Herber mich dem allgemeinen Mitleide überlassen wird.“

Er sprach mit lauter Stimme und wandte sich um nach Elisabeth, die nicht sehr entfernt von ihm stand. Sie hatte jedes Wort gehört. Sofort schritt sie hinüber und stellte sich so ruhig und fest an seine Seite, als sei sie durchaus nicht gewillt, auch nur ein Haar breit von ihrer Verpflichtung an andere abzutreten.

Es flog in diesem Augenblicke etwas wie ein freudiges Erschrecken über sein Gesicht. Sein Auge begegnete ausleuchtend dem ihren, das, unbeirrt durch die Umgebung, lächelnd zu ihm aufschah. Er schien unerhörter Weise ganz und gar zu vergessen, daß die Frau Oberhofmeisterin ein „reizendes Plätzchen“ für ihn aufgehoben hatte, denn nach einer leichten Verbeugung gegen die Excellenz reichte er Elisabeth den Arm und führte sie über den Platz nach einer distanzierten Eiche, unter deren Schatten Doktor Fels saßen für sich und seine Frau einen Sitz zurechtgemacht.

„Nein, diese Nacht geht denn doch ein wenig zu weit!“ wandte sich die Oberhofmeisterin entrüstet an den Grafen Wildenau und die sehr verblüfft dastehenden fünf Waldnymphen. „Er sucht das ganze Fest zu verhöhnen; er dürfte sich nicht so weit hinreißend lassen, die Rücksicht für die übrigen Anwesenden zu vergessen, die ja völlig schuldlos sind an dem geistlosen Nachwerke der Leiden und der Quittelsdorf. Ich wette, schließlich bildet sich das Gänsechen dort auch noch ein, das gefasche alles nur um ihrer schönen Augen willen.“

Alle zehn Augen der schönen, liebenswürdigen Waldnymphen schiederten gleichzeitig einen vernichtenden Blick auf Elisabeth, die in diesem Augenblicke unbefangen nach dem Markterdenzeit ging und bald darauf mit einer Flasche Sekt und vier Gläsern nach der Eiche zurückkehrte, wo sich Herr von Walde und das doktorische Ehepaar bereits einträchtig hinter einem Tische niedergelassen hatten.

„Unsere sämtlichen Damen haben heute wahre Blumengärten auf dem Scheitel“, sagte Frau Fels, als das junge Mädchen an den Tisch trat, „nur Fräulein Herber geht schmucklos wie Aschenbrödel; das leide ich nicht.“

Sie zog aus dem großen Strauß, den sie in der Hand hielt, zwei Rosen und stand auf, um Elisabeth damit zu schmücken.

„Nicht!“ rief Herr von Walde und hielt ihre Hand zurück. „In diesem Haare mag ich nur die Orangebäume sehen.“

„Sie ziemt eigentlich nur den Bräuten“, meinte die Doktorin unbefangen.

(Fortsetzung folgt.)

solchen Verins abgeordneten Vertretermungen waren durchweg sehr stark besucht.

Am Rhein:

war in einzelnen Freistaaten (Baden, Braunschweig, Lippe, Anhalt u. a.) der 1. Mai zum offiziellen Feiertag erhoben worden. Die Schulen blieben geschlossen. Die Behörden hatten Sonntagsdienst. In Sachsen-Weimar hatte die Staatsregierung den 1. Mai ebenfalls zum Feiertag erklärt, um die Bedeutung des Zusammenflusses der thüringischen Staaten hervorzuheben. In Bayern wurde der Eisenbahnverkehr wie an sonstigen Werktagen aufrechterhalten. Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet herrschte an vielen Orten Arbeitsruhe. Nur die Montanarbeiten wurden verrichtet. In Oberschlesien wurde der 1. Mai von der sozialistischen Arbeiterschaft festlich begangen, zumal von der Interalliierten Kommission in Oppeln bekanntgegeben worden war, daß von ihrer Seite der Matzeier kein Hindernis in den Weg gelegt werden wird.

Die Matzeier im Auslande.

Die Tschecho-Slowakei hat den 1. Mai zum allgemeinen Staatsfeiertag erklärt. In Sowjet-Russland dagegen wurde eine allgemeine sechsständige Arbeitspflicht angeordnet. Im Vereinigten Königreich von Großbritannien wurde der 1. Mai in einem bisher nicht dagewesenen Umfange gefeiert. Fast alle Betriebe mit Ausnahme der lebenswichtigen blieben geschlossen. In Paris erschienen am 1. Mai keine Zeitungen. In ganz Frankreich begann am Freitagabend der allgemeine Eisenbahnstreik. Der ganze Verkehr ruht.

Rundschau im Auslande.

• **Stalinsches Militär** hat die österreichischen Alpen, Wiener Neustadt u. a. besetzt und das dort befindliche Flugmaterial beschlagnahmt.

• Die Staatsschuld Rumaniens ist durch den Krieg auf 30 Milliarden gestiegen. Davon sind für die von Rußland und Österreich-Ungarn annektierten Gebiete 20 Milliarden an Schulden mit zu übernehmen gewesen.

• Die französische Kammer hat die Beratung der Steuergeetze beendet und in der Endabstimmung mit 535 gegen 83 Stimmen Steuern im umgehenden Betrage von 8½ Milliarden bewilligt.

• Churhill teilte im englischen Unterhause mit, daß bei den Unruhen in Jerusalem ungefähr 250 Personen getötet oder verwundet wurden, davon 90 Prozent Juden.

• 6000 Volksgewaltigen sind in Merselbshan (Nordpersien) eingerückt und rufen gegen Waku am Kaspiischen Meer vor.

Frankreich: Der neue Eisenbahnstreik.

Der letzte Eisenbahnkongress hatte die alte Zentralleitung gestürzt wegen des Fiascos des letzten Ausstandes. Es wurde eine neue Zentralleitung aus Extremisten gebildet. Darauf nahm der Kongress mit schwacher Mehrheit eine Tagesordnung an, worin im Grundsatz der Streik gebilligt wird. Vom 1. Mai ab wird der Generallstreik auf allen Linien durchgeführt werden. Der neue Ausstand ist jedoch noch schlechter vorbereitet als der vorige Streik. Bei einer einigermaßen festen Haltung der Regierung dürfte der Ausstand flüchtig scheitern.

England: Der ungenügende Völkerverbund.

Wie aus London gemeldet wird, sag e in der Unterhausdebatte Asquith u. a., es sei notwendig, daß in allen Ländern mit der Entwaffnung begonnen werde. Die Zeit komme heran, wo der Oberste Rat sich auflösen könne und die Weltarbeit am Wiederaufbau der Welt dem Völkerverbund überlassen werden müsse. Lloyd George erklärte: Bis jetzt reicht der Völkerverbund noch nicht aus. Unter den jetzigen Verhältnissen sind die drei alliierten Großmächte die einzigen, die den weiteren Bau am Friedenswert fördern können.

Aus Stadt und Land.

• **Gedenkfier für die ermordeten Geiseln.** Am Freitag nachmittag hat im Hofe des Luitpold-Gymnasiums, wo vor einem Jahre durch die Rotgardisten zehn Geiseln ermordet wurden, die Enthüllung einer Denktafel stattgefunden. An der Gedächtnisfeier wurden

den zahlreiche Kränze niedergelegt. Gedächtnisansprachen wurden gehalten, in denen der Hoffnung Ausdruck gegeben wurde, daß die deutschen Brüder, die sich jetzt noch bekämpfen, sich über den Gräbern der Opfer die Hände reichen möchten.

• **Verhaftungen von ehemaligen Rotgardisten.** In vier wurden vier weibliche Personen verhaftet, die sich als Rote Kreuz-Schwester mit Waffen in der Hand an den Kämpfen der Roten Armee beteiligt hatten. Sie sollen sich der Erpressung und des Landfriedensbruchs schuldig gemacht haben. In Meiningen wurde der Kohlenfahrer Rotermann verhaftet, der während der Rotgardistenherrschaft als Kompanieführer fungiert hatte und schließlich mit der „Kommunistenliste“ im Betrage von 98 000 Mark flüchtig geworden war.

• **Der Raubzug im Hildesheimer Dom** hat jetzt nach der Ueberführung der Verbrecher Gentermann und Birbich von Berlin zum Torte seine volle Aufklärung gefunden. Der Raub, in den die beiden Einbrecher die schweren Bernhard-Bechter geworfen hatten, wurde abgeklärt und die Leichter wurden unverfehrt wieder aufgefunden. Es handelt sich um Nachbildungen, deren Originale sich in der Magdalenenkirche zu Hildesheim befinden. Ein Sedisvakantaler und ein Arm der Christusfigur sowie ein Siegel des Klosters Erxleben wurden noch unbeschädigt in der Wohnung des Birbich entbedt und dem Domschatz wieder zugeführt. Im Laubengarten der Mutter des Gentermann fand man endlich die noch fehlenden Lindenhölzchen des Muttergottesbildes. Sie waren einen Meter tief eingegraben.

• **Explosionsunglück.** Im maschinentechnischen Laboratorium der Hochschule Charlottenburg explodierte der Kessel einer neuen Kältemaschine. Hierbei wurden zwei Monteure der Muergeellschaft getötet und einer verletzt. Das Rettungssamt Groß-Berlin hatte Ärzte und Krankenwagen an die Unglücksstätte abgejandt.

• **Ein amerikanischer Dampfer gesunken.** Der Dampfer „Willi o'Brien“ mit etwa 7000 Tonnen erklaffiger amerikanischer Gastohle für Deutschland bestimmt, ist auf der Reise von Hamptonroads nach Rotterdam in Brand geraten und gesunken. Die Ladung war Eigentum einer Kohlenimportfirma in Hannover und sollte einer Anzahl norddeutscher und süddeutscher Werke zugeführt werden. Ueber das Schicksal der Mannschaft ist noch nichts bekannt.

Kleine Nachrichten.

• In Münster haben Einbrecher aus der Bahnhofskasse 350 000 Mark gestohlen, die für Lohnzahlungen bestimmt waren.

• Das Denmal für Andreas Hofer in Meran wurde mit Lackfarbe in der italienischen Tricolore bestrichen.

• Bei Fellsbowe (England) führte ein Wasserflugzeug ins Meer. Vier von den sechs Insassen kamen ums Leben.

Gerichtssaal.

• **Zwei Jahre Gefängnis wegen Mißhandlung eines Untergebenen.** Vor dem Berliner Oberkriegsgericht des früheren 3. Armeekorps wurde der Fall Helmhake, der bekanntlich schon einmal das Kriegsgericht beschäftigte, in der zweiten Instanz verhandelt. Bekanntlich war der Assessor Hans Hüller, der bis vor kurzer Zeit bei der Reichsentscheidungsstelle beschäftigt war, jetzt aber bis zur Erledigung des Verfahrens vom Dienste suspendiert ist, angeklagt, den Tod des Gardefeldwebels Helmhake in den Karpaten durch unmenschliche Behandlung des schwerkranken Soldaten verschuldet zu haben. Helmhake wurde, obwohl er an Ruhe litt, wegen eines geringfügigen Vergehens von Hüller mißhandelt und mit Arrest in einem finsternen, mit Wasser gefüllten Erdloch bestraft. Während seiner Strafe erhielt Helmhake keine Nahrung und verstarb nach einigen Tagen. In der ersten Verhandlung vor dem Kriegsgericht wurde Hüller von der Anklage der Mißhandlung mit tödlichem Ausgang freigesprochen. Wegen der anderen Mißhandlungsfälle legte das Kriegsgericht jedoch Verurteilung ein. Das Oberkriegsgericht hat jetzt das Urteil des Kriegs-

gerichts, soweit es den Angeklagten von der Mißhandlung des Helmhake freispricht, aufgehoben, und den Angeklagten wegen Mißhandlung eines Untergebenen in fünf Fällen, davon in einem Fall mit Todeserfolg, zu zwei Jahren Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt.

Lotales.

• **Neue Freimarkehefte.** Nach Ausbrauch der bisherigen Freimarkeheften zum Preise von 3 Mk. werden von den Postanstalten neue Hefchen ausgegeben werden. Diese enthalten 10 Freimarken zu 20 Pfennig, 8 zu 15 Pf., 4 zu 10 Pf. und 8 zu 5 Pf. Der Verkaufspreis beträgt 4 Mk.

• **75 Mark Tagesverdienst für eine Reinmachefrau!** Die Arbeiter und Angestellten in der Filmindustrie sind wegen Lohnstreitigkeiten in den Streit getreten. Nach Angaben der Arbeitgeber hatte die Organisation der Arbeitnehmer u. a. folgende Lohnforderungen an die Filmindustriellen gestellt: Fotografen die Woche 500 Mark, Schneider und Tapezierer die Woche 400 Mark, Bühnenarbeiter die Woche 380 Mark, Buchhalter und Buchhalterinnen monatliches Monatsgehalt 1300 Mark, Innenarchitekten den Monat 5000 Mark, Theatermaler den 2500 Mark, Reinmachefrauen bei fester Anstellung die Stunde fünf Mark, Reinmachefrauen zur Aushilfe den Tag 75 Mk. (fünfundsiebzig Mark), Laufburken bis 21 Jahre die Woche 250 Mark, Laufburken über 21 Jahre die Woche 330 Mark. Demgegenüber waren und sind die Arbeitgeber bereit, allen Arbeitnehmern, für die Tarifverträge bereits bestehen (Drucker, Fotografen, Tischler, Maler, Schneider, Tapezierer usw.), die jeweils unter Zustimmung der Gewerkschaften festgesetzten Höchsthöhe zu zahlen. Ein Teil der Arbeitnehmer hat sich bereit erklärt, angesichts dieser Zugaben den Arbeitsfrieden aufrechtzuerhalten. Die große Masse der Arbeiter verhält sich jedoch ablehnend.

• **Metallvergiftungen.** Die meisten Metalle wirken auf den menschlichen Körper als Gifte. Allgemein bekannt ist dies vom Blei; Schriftsetzer, welche beständig die bleihaltigen Lettern in die Hände nehmen, erkranken häufig an Bleivergiftung. In diesem Berufs-zweig ist es noch nicht gelungen, das Blei auszuschalten, da sich noch kein bleifreier Ersatz für das Letternut finden ließ. Dagegen ist in Deutschland der Gebrauch des Bleiweißes als Anstrichfarbe wegen der für die Maler und Anstreicher drohenden Gefahr der Bleivergiftung verboten. Quecksilbervergiftungen, besonders bei den Arbeitern der Quecksilbergruben, sind gleichfalls häufig beobachtet worden, ebenso Silbervergiftungen, zum Beispiel bei Perlenbläsern. Seltener sind Kupfervergiftungen, und erst in neuester Zeit sind schwere Krankheitsbilder beobachtet und beschrieben worden, die als Manganvergiftungen und Nickelvergiftungen angesehen werden müssen. Nur zwei Metalle sind allem Anscheine nach für den Körper unschädlich, das Gold und das Eisen. Ersteres ist in den Körperkapseln nicht löslich und verläßt darum unverändert den Körper, in den es eingebracht ist, letzteres aber bildet, als einziges Metall, einen wichtigen Bestandteil des Körpers, und zwar des Blutes. Selbst in großen Mengen dem Körper zugeführt, schadet es nie, dagegen ruft seine Verminderung unter den normalen Gehalt das bekannte Krankheitsbild der Blutschwäche hervor. Wir sehen also, daß es nicht nur eine Lebensart ist, wenn der Mensch „das eiserne Geschlecht“ genannt wird.

• **Westsprichwörter.** Lange, lange vor dem Gebrauch der Schrift und der Bücher gab es „Lebenserfahrungen“, Weisheiten auf der Gasse, die der Volksmund in leichtfällige Sprüche formte, und die so viele Jahrhunderte lang fast das einzige geistige Eigentum der Völker bildeten, das sie von Generation zu Generation mündlich vererbten. Viele solche Weisheitsprüche sind von einer eminenten, geradezu philosophischen Gedankentiefe, und es ist nur zu bedauern, daß man sich heutzutage so sehr wenig an die alten, bewährten Regeln der Lebenserfahrung hält. Gar manche solcher Sprüche sind Gemeingut aller Kulturnationen der Welt geworden, dem Sinne nach findet man sie aber auch bei den Arabern, Indern, Chinesen

Goldel e.

Roman von E. Marlitt.

(Nachdruck verboten.)

54] „Ja, eben deshalb“, entgegnete er, und so ruhig, als habe er etwas gesagt, das sich ganz von selbst ver-
sehe, füllte er die Gläser und wandte sich an Fels.
„Stoßen Sie mit mir an, Doktor“, sagte er. „Ich trinke auf das Wohl meiner Netterin, der Goldel auf Gnade!“

Der Doktor schmunzelte und stieß kräftig an. Auf dies Zeichen näherte sich eine Schar Herren, mit den Gläsern in der Hand.

„Schön, meine Herren, daß Sie kommen!“ rief ihnen der Schlossherr entgegen, „trinken Sie mit mir auf die Erfüllung meines höchsten Wunsches!“

Ein Hoch schallte durch die Säle, und die Gläser klangen lustig aneinander.

„Standalös!“ rief die alte Erzellenz und ließ die Gabel mit einem saftigen Stücke marinierten Kalbes auf den Teller fallen. „Dort drüben geht es ja wahrhaftig zu, wie in einer Studentenkneipe. Ich bin ganz sprachlos. Welch unanständiger Lärm! Da schreit ja wirklich der Böbel auf den Straßen mancherlicher, wenn er unseren Durchlauchten ein Hoch zu bringen sich erlaubt. Uebrigens, meine Liebe“, wandte sie sich an Helene, „ich bemerke mit großem Erstaunen, daß Ihr Herr Bruder ziemlich familiär mit dem Doktor Fels verkehrt.“

„Er schätzt ihn hoch ein als einen durchaus recht-
en Mann mit bedeutendem Wissen“, erwiderte Helene.

„Ist das recht schön und gut, aber er weiß nicht, daß dieser Mensch gegenwärtig sehr übel geschrieben ist an unserem Hofe. Denken Sie sich, er hat die unbegreifliche Kühnheit gehabt, unserer all-
geheiligsten Prinzessin Katharina —“

„Ja, ich kenne diese Geschichte“, unterbrach Fräulein von Walde die Erzellenz, „mein Bruder hat sie mir vor einigen Tagen selbst mitgeteilt.“

„Wie, er weiß das und verläßt sich so wenig auf die Stimmung des Hofes, der ihn stets ausgezeichnet hat? Unglaublich! Ich verleihere Ihnen, liebes Kind,

mir schlägt schon jetzt das Gewissen, und ich werde bei Antritt unserer Herrschaften sicher die Augen nicht aufschlagen können, in dem schuldigen Bewußtsein, daß ich mit diesem unmanierlichen Menschen hier zusammen-
gekommen bin.“

Helene zuckte mit den Achseln. Sie litt alle jene Qualen, die uns so manchmal die gesellschaftlichen Rücksichten auferlegen; sie mußte mit zuckender Aufmerksamkeit auf tausend Möglichkeiten hören und antworten, während ein heißer Schmerz ihr Inneres gereizt.

Dollfeld war nicht allein so unaufmerksam gewesen, Helene bei ihrer Ankunft auf dem Festplatze der Fürsorge des Grafen Wildenau zu überlassen, er hatte auch, als er endlich erschienen war, kein Wort der Entschuldigung für seine Säumnis gesagt, und mürrißch und zerstreut hatte er sich endlich an ihre Seite gesetzt. Sie fand ihn selbst verändert, und ihr unruhiges Herz, ihr Kopf zermarterten sich in Vermutungen.

Zuerst folgte ihr argwöhnisches Auge Cornelia, die ihrer Quecksilbernatur gemäß wie ein Ferkel von Gruppe zu Gruppe flatterte und unaussprechlich plauderte und lachte. Ueber diesen Punkt war sie jedoch bald beruhigt; denn es gelang ihr nicht ein einziges Mal, einen Blick Dollfelds auf dem Wege nach der Toilette, aber unmutigen Hofdame aufzufangen. Ihre besorgten Fragen wurden einsilbig beantwortet. Dies nachlässige Benehmen, das sie zum erstenmal an ihm bemerkte, tat ihr unbeschreiblich wehe. Sie schämte endlich und ließ ermahnt die Lider über die Augen sinken — niemand bemerkte die zwei heißen Tropfen, die an ihren Wimpern hingen.

Mitten in den Jubel der Hochrufe hinein, der augenscheinlich bedeutend erhöht wurde dadurch, daß der sonst so ernste, schweigsame Schlossherr ihn veranlaßt hatte, fiel plötzlich ein Schatten; wenigstens schien es Ellsabe, als veränderte das Gesicht des Hausverwalters Lorenz, das auf einmal zwischen den Baumstämmen in der Nähe auftauchte, nichts Gutes.

Der alte Mann gab sich die größte Mühe, um die Aufmerksamkeit seines Herrn auf sich zu lenken, ohne daß es die anderen bemerken sollten. Endlich gelang es ihm. Herr von Walde war einen ruhigen

Blitz hinüber, stand auf und ging mit dem alten Diener tiefer in das Gestrüpp, während die anderen Herren ihre früheren Plätze wieder aufsuchten. Er kehrte sehr bald mit bleichem Gesichte zurück.

„Ich habe eine erschütternde Nachricht erhalten, infolge deren ich sofort abreisen muß“, sagte er mit gedämpfter Stimme zu dem Doktor. „Herr von Hartwig in Thalleben, ein alter Freund von mir, ist auf einer Spazierfahrt verunglückt, die Verletzung ist tödlich; wie man mir schreibt, kann er höchstens noch einen Tag leben. . . er beruft mich zu sich, um die Sorge für seine unmündigen Kinder in meine Hände zu legen. Teilen Sie der Baronin Besen meine Abreise und deren Veranlassung mit; sie soll dafür Sorge tragen, daß das Fest nicht gestört werde.“

Der Doktor entfernte sich sogleich, um die Baronin aufzusuchen. Seine Frau war schon vor einer Weile nach dem Büfett gegangen, und so stand Ellsabe in diesem Augenblicke Herrn von Walde allein gegenüber. Er näherte sich ihr rasch.

„Ich hatte geglaubt, wir würden heute nicht auseinandergehen, ohne daß der Schluß des Glückwunsches ausgesprochen worden wäre“, sagte er, während sein Auge ihren ausweichenden Blick aufzufangen suchte. „Ich gehöre nun schon einmal zu jenen Glückspilzen, denen noch in der letzten Stunde ein Unstern das gelobte Land verschließt.“ Er bemühte sich, diesen Worten einen humoristischen Anstrich zu geben, aber sie klangen deshalb nur um so bitterer. „Diesmal soll er mich jedoch zähe finden“, sprach er in entschlossenem Tone weiter, „fort muß ich, das läßt sich nicht ändern, aber die Erfüllung dieser schweren Pflicht kann mir sehr erleichtert und versüßt werden durch ein Bersprechen Ihrerseits. Wissen Sie noch die Worte, die Sie mir vorhin nachgesprochen haben?“

„Ich vergesse nicht so schnell.“

„Ah, das klingt schon bedeutend ermutigend für mich! . . . Es gibt ein Märchen, in dem ein einziges Wort ein Reich voll unermeßlicher Schätze und lieblicher Wunder erschließt; der Schluß jenes Glückwunsches ist auch ein solches Wort. Wollen Sie mir beistimmen, daß es ausgesprochen werde?“

(Fortsetzung folgt.)

usw. Dazu gehört z. B. folgende kleine Anekdote: **Alles Anfang ist schwer** — Übung macht den Meister — Ende gut, alles gut — Unvershofft kommt oft — Kommt Zeit, kommt Rat — Eintracht macht stark — Liebe macht blind — Wissen ist Macht — Rache ist süß — Eile mit Weile — Schönheit vergeht — Wände haben Ohren — Unkraut verdirbt nicht — Kleider machen Leute — Zeit ist Geld — Not bricht Eisen — usw.

II. Frauenwahl. Zwischen dem indischen und persischen Gebirge lebt ein kräftiger Volksstamm, bei welchem eine absonderliche Sitte herrscht. Die dortigen Frauen haben unsere eragierten Frauenrechtlerinnen offenbar überflügelt, da es den Damen des Stammes vergönnt ist, sich ihren Gatten selbst zu wählen. Sobald eine von ihnen sich zu „verändern“ wünscht, sendet sie eine Matrone mit dem Auftrage zu ihrem Erfohrenen, ein buntes Tuch an seinen Hut zu stecken. Er ist dann gezwungen, sie heimzuführen, falls er nicht den Beweis liefern kann, daß er zu arm ist, um den von ihrem Vater verlangten Kaufpreis zu zahlen.

III. Ein unerfäthlicher Strom ist der Missouri. Unablässig verflücht er gelbe Lehmufer und Kornfelder, Wäldchen und Pflanzungen. Sein jährliches Meß beträgt etwa 10 000 Morgen guten, reichen Farmlandes, verschiedene Meilen Eisenbahndämme, etliche hundert Häuser, ein bis zwei Wälder und unzählige Meilen Sanddämme. Vor einigen Jahren begann er die Burlingtoner Eisenbahnstrecke zu gefährden, er rückte ihr beständig näher und verschlang schließlich einige Meilen davon. Infolgedessen zog die Eisenbahngesellschaft sich eine halbe Meile weiter ins Land zurück. Doch der Strom folgte wie ein treuer Hund. Die Gesellschaft begann nun entsprechende Maßregeln zu treffen. Sie ließ einige hundert Bahnladungen Steine an das Stromufer schaffen und dort versenken. Doch der Fluß ließ sich nur die Lippen danach und verschlang sowohl die Steine als einige weitere Morgen Landes. Es folgten auf neue tausend Ladungen, doch am nächsten Tage war keine Spur mehr davon zu entdecken. Dann ließ die Eisenbahngesellschaft kolossale Pfähle tief in den Boden rammen und mit Stahlketten verankern. Doch der Strom hielt sich mit diesem Bollwerk nicht lange auf, sondern verschlang das ganze Feld, auf dem es errichtet war, und setzte seine Attacke auf das Schienennetz fort. Da gab die Gesellschaft den Kampf auf und zog sich hinter die Bergkette zurück.

* **Mitglieder.** Die Veranstaltung seitens der sozialdemokratischen Arbeiterpartei im Schiebener'schen Lokal war überaus stark besucht. Herr Winter hielt die Begrüßungsrede, während Herr Gewerkschaftssekret. Demmer aus Wiesbaden über die Bedeutung des Tages sprach. Verschiedene hiesige Vereine beteiligten sich bei der Feier. Eine Menge des hiesigen Turnvereins turnte an Pferd und Bock und später am Barren, während Mitglieder der Privatgesellschaft und der Gesellschaft Räumern Vorträge hielten. Die ganze Feier war überaus gelungen.

* Der Sonntagsverkehr auf der Eisenbahn ist nunmehr allerdings im beschränkten Maße wieder aufgenommen worden.

* Eine Sitzung der Gemeindevertretung findet heute Abend statt.

* Die höhere Portobelastung von Briefen etc. beginnt nunmehr am 6. Mai. Gewöhnliche Briefe kosten danach bis zu 20 Gramm 40 Pfg. und über 20 bis zu 250 Gramm 60 Pfg. Eine Ermäßigung im Ortsverkehr gibt es nicht mehr. Postkarten 30 Pfg. Also den Beutel nur immer aufgeben.

* An die Bundesvereine und Einzelfahrer des Gau 9. Der Gau 9 Frankfurt a/M. veranstaltet am 9. Mai seine erste diesjährige Gau-Radwanderfahrt. Abfahrt 9 Uhr morgens von Rest. „Westendhof“ Schwalbacherstr. 46 Wiesbaden. Die Strecke führt über die Eiserne Hand-Hahn-Wehen-Bleidenstadt. Langenschwalbach („Berliner Hof“) dort Mittagessen für diejenigen die bei dem Gauvertreter Herr Jos. Dierckel Wiesb.: Westendstr. 32. bis Mittwoch nachm. gemeldet haben, bestichtigung der Stahlquellen Rathaus Anlagen u. f. w. von dort nach Wambach Schlagenbad-Neudorf Elville (Rheinischer Hof) Schierstein Viebrich dort Auflösung der Teilnehmer. Auch nicht Bundesmitglieder können an der Fahrt teilnehmen und ist die Fahrt geeignet für ältere Damen wie Herren da langsam gefahren wird.

* Eine Proberetterung ist bis heute amtlicherseits noch nicht bekanntgegeben.

Eingekandt.

(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.)

Aus dem Leserkreis geht uns folgende Zuschrift zu: Seit Montag wird wieder in den drei Schulen unterrichtet. Wäre es nicht möglich, den Unterricht so einzuteilen, daß den Kindern mittags frei gegeben würde, damit sie Holz lesen können. Die Holz- und Kohlenpreise können wir nicht mehr erschwigen. Vielleicht treten die maßgebenden Körperschaften dieser Frage einmal näher.

Mehrere Familienväter.

Wetterbericht.

5.—6. Früh Nebel, darauf zunehmende Besserung, strichweise heiter, Wind und Niederschläge gering.

Bekanntmachungen.

Einladung

zu einer Sitzung der Gemeindevertretung. Zu der von mir auf Dienstag, den 4. Mai 1920 abends 8 Uhr, hier im Rathaus anberaumten Sitzung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung

und des Gemeinderats ein, und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, daß die Nichtanwesenden sich den gefaßten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Betr. Genehmigung des zw. dem Rentner Emil Dickschäfer von Bierstadt einer- und der Gemeinde Bierstadt andererseits bezgl. den Parz. Kartbl. 56 Parzelle No. 312/53, 311/35 und 313/34 Acker Gemeindefeld 2. Gew. 68 qm. 68 qm. und 41 qm. unterm 1. März 1920 abgeschlossenen Kaufvertrages.

2. Betr. Genehmigung des zw. dem Wilhelm Christ von Bierstadt einer- und der Gemeinde Bierstadt andererseits bezgl. der Immobilien Kartenbl. 52 Parz. 11 und 12 und Wohnhaus mit Hofraum etc. Langg. groß 4 ar 13 qm. unterm 31. März 1920 abgeschlossenen Kaufvertrages.

3. Betr. Genehmigung zu dem mit der Gemeinde Bierstadt einer- und a. den Eheleuten Heinrich Holzhauser hier, b. dem Philipp Holzhauser hier, c. den Eheleuten Friedrich Wilhelm Mayer von hier, d. den Eheleuten Friedrich Ludwig Mayer, e. der Ww. des Valentin Stadtmüller von hier, f. der Ehefrau des Ludwig Fink von hier, g. den Eheleuten Ludwig Wink von hier andererseits den Parzellen Kartenbl. 54. Parz. 1116/091. groß 13 qm. Kartenbl. 54. Parz. 1117/091. groß 14 qm. Kartenbl. 54. Parz. 1114/091. gr. off. 02 qm. Kartenbl. 54. Parz. 1119/091. groß 14 qm. Kartenbl. 54. Parz. 1115/091. groß 13 qm. Kartenbl. 54. Parz. 1120/091. groß 09 qm. Kartenbl. 54. Parz. 118/091. groß 14 qm. unterm 18. 19. 20. März 1920. u. 3. April 1920. abgeschlossenen Kaufverträgen.

4. Betr. Gesuch des Diakonifonds von hier um Gewährung einer Beihilfe.

5. Betr. Wahl von 5 Mitgliedern des Schulvorstandes.

6. Gesuch des Kaiserin Augusta Viktoria Hauses zur Bekämpfung der Singsingserkrankheit zu Berlin — Charlottenburg um Gewährung eines Beitrages.

7. Betr. Gesuch der Holzhauser um Bewilligung von 50 Mk. pro Rmtr. für den Nachhieb von 11000 Rmtr. Holz.

8. Betr. Genehmigung der am 17. April 1920 in den Waldstrichen Wellborn und Hassel abgehaltenen Holzversteigerung

9. Betr. Gesuch des Karl Friedrich von hier um Herabsetzung der Kartensteuer.

10. Betr. Gesuch der Ortsvereine von Bierstadt um Erlaß der Kartensteuer.

Das Holen von Holz aus den Waldungen und die Verrichtung von öffentlich bemerkbaren Arbeiten an Sonntagen ist verboten.

Zu widerhandlungen werden unnachlässig bestraft. Das Feld- und Waldschuttpersonal hat Befehl erhalten, jede Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot zur Anzeige zu bringen.

Es ist noch eine kleine Menge Dosenmisch vorhanden und wird dieselbe morgen Mittwoch im Rathaus hierseits (Zimmer 6) an Familien mit Kindern unter 6 Jahren abgegeben.

Die Impfung findet morgen Mittwoch um 2 $\frac{1}{2}$ und nicht um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr statt.

Am Sonntag den 9. Mai 1920 Vormittags 8 Uhr findet die Einteilung der Mannschaften der Pflichtfeuerwehr und daran anschließend eine Übung der Pflichtfeuerwehr statt. Zu dieser Einteilung und der daran anschließenden Übung haben die Mannschaften der Jahrgänge 1893 bis 1897 einschließlich pünktlich am Spritzenhause hierseits zu erscheinen. Die Armbinden sind anzulegen.

Wer nicht oder nicht pünktlich erscheint, hat Geldstrafen bis zu 9 Mk. eventuell entsprechende Haftstrafen zu gewärtigen. Zugleich ergeht nochmals die wiederholte Aufforderung an die der Pflichtfeuerwehr nicht mehr angehörenden Mannschaften die noch in ihrem Besitz befindlichen Armbinden und sonstigen Feuerwehrutensilien gegenstände umgehend auf der Bürgermeisterei hierseits abzuliefern.

Bierstadt, den 4. Mai 1920.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Mutter

Frau

Luise Wellenbach

sagen wir Allen, besonders für die vielen Kranz- und Blumenpenden den herzlichsten Dank.

Bierstadt, den 2. Mai 1920.

Die trauernden Hinterbliebenen

Das eigene Interesse eines jeden Mieters erheischt Mitglied des Mieterschutz-Vereins Bierstadt zu sein.



Sing-Verein Frohsinn, Bierstadt.

Die Herren Sänger werden auf heute Abend zu einer Probe eingeladen.

Anfang pünktlich um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Um vollständiges Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Privatgesellschaft Bierstadt.

Freitag, den 7. d. Mtz. findet im Gasthaus zur Stadt Wiesbaden (Bef. R. Klein) abends 7 Uhr eine Mitgliederversammlung statt.

Tagesordnung: 1. Ausflug nach dem Hinkelhaus. 2. Verschiedenes. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Der Vorstand.

Spar- und Vorschuß-Verein Bierstadt eine ertragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Einladung

Wir laden unsere Mitglieder zur

ordentlichen Generalversammlung

auf Samstag, den 8. Mai 1920, abends 8 Uhr in das Gasthaus zum Adler (Bef. L. Brühl) ergebenst ein und bitten um recht zahlreiches Erscheinen.

Tagesordnung:

1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr und die 1919er Jahresrechnung und Bilanz.
2. Genehmigung der 1919er Jahresrechnung und Bilanz und Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
3. Verwendung des Reingewinns.
4. Ergänzungswahl des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
5. Nachträgliche Genehmigung über Verteilung des Verlustes aus 1918.
6. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Die Jahresrechnung und Bilanz liegen vom 30. April d. J. acht Tage im Geschäftslokal, Talstr. 9 zur Einsicht der Mitglieder offen.

Bierstadt, den 29. April 1920.

Schäfer.

Mayer.

Reichsbund der Kriegbeschädigten, Kriegsteilnehmer u. Kriegshinterbliebenen Ortsgruppe Bierstadt.

Zu der am Donnerstag, den 6. Mai d. J., abends 8 Uhr im Restaurant zum „Rebenstod“ stattfindenden Mitgliederversammlung laden wir sämtliche Mitglieder höflich ein. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Tagesordnung: Erläuterungen zur Hofstr. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Wer Geschäfte machen will, muß inserieren!

6 teil. Sagenstall zu verkaufen, Bierstadt Wiesb., badenerstraße 35.

Birka 60—70 Zentner guter Mist zu verkaufen, Hirtengasse 24.

Kinderlauf-rahmen sehr praktisch Kinderwagen Kinderklapp- stühlchen zu verkaufen, Bierstadter- Höhe 22, Hinterhaus.

Wohnungs-tausch

Ich habe eine 3 Zimmerwohnung mit Küche im Mittelpunkte Wiesbadens sofort beziehb. Suche dagegen als Tausch eine ähnliche in Bierstadt. Adresse abzugeben in der Geschäftsst. d. Bierst. Ztg.

Reklame bringt Gewinn!

Achtung!

Zahle für Lampen Kilo 0,80 Mt. Altpapier (Bücher Zeitungen etc.) Kilo 0,80 Mt. Weißes Glas Kilo 0,30 Mt. Für altes Eisen und Flaschen Metall die höchsten Tagespreise. Die kleinsten Posten werden auf Wunsch abgeholt. K. Landau, Althändler, Bierstadt, Rathausstr. 12.

Karbid, Karbidlampen eign. Farikat Kaffeeöfen, Gaslamp, Brenner, Zyl., Glühkörper, Gaslocher und Schläuche, Brat- und Backhauben, Badewannen, Bade-Ofen, Zapf- höhne, Ersatzlinsen, Gas- und Wassererschläuche zu verkaufen. Krause, Wiesbaden, Wellstr. 10.

Wichtig für jeden Raucher!

Strunken tabak

garantiert ohne Beimischung aus den Stengeln der Tabakpflanze hergestellt, pro Pfund Mt. 6,80 nicht unter 10 Pfund gegen Nachnahme.

Albert Pletschen, Tabakwaren-Großhandlung, Herford i. Westf. Großh. Erlaubnis v. 8. 3. 1919.